

Fawzi Haimor im Gespräch



Fawzi Haimor Archivbild: Haas

**Tübingen.** USA, Neuseeland, Luxemburg, England – und jetzt Reutlingen. Der US-Amerikaner Fawzi Haimor ist seit der Spielzeit 2017/18 Chefdirigent der Württembergischen Philharmonie Reutlingen. Der 35-jährige Amerikaner mit libanesischen und philippinischen Wurzeln hat einen Fokus auf klassische Stücke gelegt, aber auch seine Verbundenheit zu moderner Musik kommt nicht zu kurz. Am morgigen Mittwoch, 19. September, um 20 Uhr im Deutsch-Amerikanischen Institut Tübingen berichtet Haimor von seiner Karriere, dem Einfluss verschiedener Kulturen und seinen Erfahrungen in der Musikindustrie. Er wird begleitet vom Yellow String Quartett (Württembergische Philharmonie Reutlingen). Moderiert wird der Abend von Dagmar Waizenegger, Leiterin Fachbereich Kunst, Kultur und Internationales der Stadt Tübingen.

# Der Saxofonist mit dem sinnlichsten Klang

**Jazzkonzert** Mulo Francel, einer der renommiertesten Jazzsaxofonisten der Gegenwart, gastierte mit seinen „Friends“ am Samstag im Tübinger Kulturwerk am Stauwehr. *Von Werner Bauknecht*

Der Name zieht, immerhin kamen um die 100 Besucher zum Konzert. Trotz umbrisch-provenzalischem Markt. Mit einer brasilianischen Komposition eröffnet die Band. Bassist Sven Faller und Drummer Robert Kainar geben einen Rhythmus vor, Francel unterstützt mit abgehackten Saxofonschüben, ehe er in langgeblasene Melodiebögen übergeht. Bereits hier lässt sich erahnen, wieso man ihn „den Saxofonisten mit dem derzeit sinnlichsten Klang“ nennt.

Er überlässt Pianist David Gazarov die Bühne, der erst mal seine Tastatur synkopisch abgrast, ehe der Beat zurückgeht an Bass und Drums. Dann swingt es zum Einstieg in den nächsten Song. Flüssig die Ausflüge des weich gespielten Saxofons, in die Gazarov Piano-Cluster webt, als wollte er unsichtbare Hindernisse aufbauen, um so das Stück zu strukturieren.

Bill Evans widmete Mulo Francel sein Stück „Sunshine in a honeypot“, wobei er gerade bei dem Werk klangmäßig eher an Lyle Mays von der Pat Metheny Group erinnerte, der eine gewisse Weite in seine Töne bringt. In diese Weiten schmeichelt sich das Saxofon ein, bringt die Rhythmussektion gleich mit, und gemeinsam setzen sie zu einer wilden Jagd an. Dann versiert



Schufen impressionistische Bilder in Tönen. Von links: Mulo Francel, Sven Faller und Robert Kainar.

Bild: Metz

ckert langsam der Ton, bis nur noch das Piano zu hören ist, das mit „Blue Notes“ ein Klagegedel anstimmt.

Großartig dann „Mocca Swing“, das Stück, das dem Konzert den Titel gab. Hier wird die Band von der Leine gelassen. Erst das eingängige,

südamerikanisch swingende Thema, zu dem das wie befreit wirkende Piano sich in einen wahren Flow spielt. Dafür gibt es ausgelassenen Zwischenbeifall. Das Saxofon Francels übernimmt, Kainar und Faller wirbeln um die klar geblasenen Lirnen herum.

„Ikarus' Dream“, ein Stück von Francel, beschreibt das Schicksal des Ikarus. Reduziert beginnt das Werk, der Bass wird mit dem Bogen gespielt, die Drums mit dem Besen. Francel spielt die Klarinette, es klingt, als wollten die Musiker verweilen. Nur das Klavier drängt. Es

nimmt die anderen mit auf die Reise, setzt klare Akkorde, treibt die anderen Instrumente zu Tempo und Lautstärke an. Die Drums werden jetzt mit den Sticks gespielt, der Bass heftig gezupft. Es entstehen Bilder, Beschreibungen, Eindrücke. Ein impressionistisches Gemälde in Tönen.

Ein wahrer Ritt sind die beiden letzten Stücke, „Atahualpa“ und „La vida de Senor Lorenzo“ – wobei letzterer ein Papagei ist, den Francel in Kolumbien traf. Hier nun wurde es „ruppig“ (Francel), die Band legte los, als achteten sie auf keine Strukturen mehr. Doch immer wieder finden die verzweigten musikalischen Abenteuer der einzelnen Musiker wieder zu einem kohärenten Klanggemälde zusammen. Hier das heftig geblasene Saxofon und das dunkel dräuende Piano, hinter dem versunken Gazarov sitzt. Dort Drums und Bass, die sich ein kleines Duell liefern, ehe es zum Duett wird. Wie in Zeitlupe scheinen sie zu musizieren. Erst ein wild gespielter Piano-Akkord lässt sie zusammenschrecken, sie nehmen Fahrt auf und folgen dem darüber schwebenden Saxofon, das nun wieder seine Leichtigkeit, seine Wärme im Ton gefunden hat. Am Ende gibt es Riesenbeifall des Publikums und eine Zugabe.

## Kleine Bagatellen

**Benefiz** Leonhard Völlm musizierte für den Bösendorfer-Flügel der Stiftskirche – jetzt fehlen noch 13 000 Euro.

**Tübingen.** Für den im März 2017 eingeweihten Bösendorfer-Flügel der Stiftskirchengemeinde sollen die 80 000 Euro Anschaffungskosten über Spenden eingespült werden. Der aktuelle Spendenstand liegt schon bei stolzen 67 000 Euro.

Die letzte (und bislang insgesamt neunte) Matinee mit gut 60 Zuhörern am vergangenen Sonntag gab der frühere Stiftskirchen-Praktikant und jetzige Möhringer Kantor Leonhard Völlm. Beethovens „Sechs Bagatellen“ op. 126 (1825) gehören zum Spätwerk und sind bei allem (selbst-)ironischen Understatement des Gattungstitels alles andere als Bagatellen, weder Kleinigkeiten noch Belanglosigkeiten. Die fantasievoll freien Charakterstücke ohne feste Formen und ohne Traditionsbindung fassen wie in einem Brennglas hochkonzentriert Beethovens Komponistenpersönlichkeit: sein Temperament

ebenso wie Beethoven-typische Figuren, Variations- oder Verarbeitungstechniken.

Völlm zeigte außergewöhnliches Gespür für die Erfordernisse dieser Musik, fand den angemessenen Tonfall für ihre unterschiedlichen Gestimmtheiten, oft abrupt wechselnden Genres. So bekamen die Bagatellen etwas expressiv Sprechendes, Beredtes, in ihrer Gestik auch Theatralisches. Kontur wurde plastisch. Völlm ließ das schöne Timbre des Bösendorfers rund und weich klingen, hielt sich aber mit dem Pedalgebrauch zurück, so dass die Satzstrukturen durchhörbar blieben und auch die Presto-Sätze nicht in der halligen Akustik verschwammen. Die sechste Bagatelle eilte in einem Presto-Aufbruch in den Diskant hinauf, um dann in einem apollinischen Verstromen auszuklingen. Eine mustergültige Interpretation

in ihrer Verbindung von capricenhafter Willkür und reflektiertem Ernst.

Mit zwei Sätzen aus Leos Janáčeks Klavierzyklus „Auf verwachsenem Pfad“ (1911) verwies Völlm auf ein spätromantisches Echo der Beethoven-Bagatellen, impressionistisch verfeinert. In „Die Friedecker Muttergottes“ wechseln choralartige Passagen mit ahnungsvollen Klangvisionen über naturhaft webenden Begleitfiguren. Wie schon bei Beethoven überzeugten auch hier Tempowahl und sparsam punktuell eingesetzte Rubato-Verzögerungen. In allen Stücken zauberte Völlm neue Klangfarben aus dem Bösendorfer, so auch in „Das Käuzchen ist nicht fortgeflogen“: eine unheimliche nächtliche Szenerie, mit spannungsvollen dissonanten Schärfen und harmonischen Verwandlungen im Klangdickicht. *ach*

## Alles, was Odem hat

**Motette** Städtepartnerschaft musikalisch: Die Durham Singers eröffneten die „Wintersaison“ der Stiftskirchen-Motette.

**Tübingen.** Während des umbrisch-provenzalischen Markts gastieren in Tübingen häufig Ensembles aus den Partnerstädten. Nun kam Stiftskirchen-Kantor Ingo Bredendach auf die Idee, einmal ein Ensemble aus der englischen Partnerstadt Durham einzuladen.

Die Durham Singers eröffneten am Samstag die wieder einsetzende Motetten-Reihe vor gut 550 Zuhörern. Das Programm war symbolisch für die Städtepartnerschaft englisch-deutsch gehalten und thematisch eng fokussiert: „Singet dem Herr ein neues Lied“. Mit diesem Aufruf („O sing unto the Lord“, lateinisch: „Cantate Domino“) beginnen gleich mehrere Lobpsalmen; im Programm vertreten die Psalmen 96, 98 und 149. Die Programmkonzeption ging aus vom krönenden Schlusswerk, Bachs doppelchöriger Motette „Singet dem Herr ein neues Lied“. Dort erscheint als zweiter der drei Teile die Strophe „Wie sich ein Vater er-

barmet“ aus dem Choral „Nun lob, mein Seel, den Herren“. Das inspirierte Chorleiter Julian Wright zu einer Kombination von „Neues Lied“-Psalmvertonungen mit zwei Bearbeitungen eben dieses Chorals „Nun lob, mein Seel“.

Eingang Thomas Tomkins' siebenstimmige Motette „O sing unto the Lord“. Die 15 Frauen- und zehn Männerstimmen des Kammerchors sangen mit klangvoller Emphase und Lust am kulminierenden Fortissimo, wie es auch in der Musiziertradition der großen englischen Chorfeiste üblich ist. Interessant „A New Song“ des Zeitgenossen James MacMillan, bei dem Frauen- und Männerchor jeweils für sich erklangen, in prismatischen Farbmischungen mit der Weigle-Orgel (Francesca Massey). Den Generalbass-Part der motorischen Werke spielte Massey auf einer Truhenorgel. Hier Pachelbels „Singet dem Herrn“, dort Purcells Anthem „O sing unto the Lord“ mit

sieben Vokalsoli aus den eigenen Chorreihen heraus; besonders gefiel Bariton Anthony Smith. In der Zeile „let the whole earth stand in awe of him“ fand der Chor zu einem harmonisch runden, wahrhaft ehrfurchtsvollen Tutti-Klang zusammen. Am homogensten wirkte der Chorklang in Schütz' Canzone „Nun lob, mein Seel, den Herren“, gefolgt von Bachs Choralsatz BWV 389 über dieselbe Melodie. William Byrds sechsstimmiges „Cantate Domino“ musizierten die Durham Singers a cappella.

Bei Bachs heikler und sehr fordernder Motette „Singet dem Herrn“ BWV 225 gab der Kammerchor zuletzt noch einmal alles. Geht die zahlreichen chorischen Koloraturen. Klangvoller Nachdruck und musikalischer Aplomb bremsen mitunter den motorischen Schwung. Die Fuge „Alles, was Odem hat“ beendete die 2930. Stiftskirchen-Motette in einem festlich gipfelnden Fortissimo. *ach*



## Fabian Flender gewinnt das „Frösche“

**Aus der ganzen Republik** waren die Gäste des zum zweiten Mal stattfindenden und vom Tübinger Jonglaria e.V. veranstalteten Variété-Contest „Tübinger Frösche“ am vergangenen Samstag in die Universitätsstadt gereist, um Kleinkunst in all ihren Facetten zu bestaunen. Vor über 400 Gästen wurde im Festsaal der Waldorfschule der mit insgesamt 1000 Euro dotierte 2. Adi-Pius-Kläger Kleinkunstpreis verliehen. Insgesamt zehn technisch versierte und kreative Shows aus den Sparten Jonglage, Clownrie, Tanz und Akrobatik wurden sowohl von renommierten KünstlerInnen wie Markus Furtner (ehemaliges Tourneemitglied des renommierten Cirque du Soleil) oder dem Team JAMM (mehrfacher Deutscher Meister und Europameister im Rope Skipping) sowie Nachwuchstalenten in einer eineinhalbstündigen Gala-Show geboten. Das mit insgesamt 1000 Euro dotierte „Tübinger Frösche“ wurde an drei der KünstlerInnen verliehen. Der 1. Preis (500 Euro) ging dabei an Fabian Flender aus Freiburg mit seiner sowohl urkomischen als auch technisch überzeugenden Comedy-Jonglage-Nummer (unsere Bilder). Den 2. Platz (300 Euro) holte die aus Darmstadt stammende Schattenspiel-

künstlerin Carola Kärcher, die mit einer nur mit ihren Händen erzählten poetischen Geschichte des Pariser Schattens „Jean-Philip de Lumière“ nicht nur die Jury, sondern auch das Publikum verzauberte. Den dritten Platz (200 Euro) machte in diesem Jahr der in Stuttgart geborene Diabolo-Künstler Stefan Bauer, der an der Hochschule Codarts in Rotterdam „Circus Arts“ studierte. Alle drei ausgezeichneten Künstler erhielten zudem eine Jahresmitgliedschaft bei der Agentur „Eventpeppers“. Doch auch die anderen, zum Teil auch aus den Nachbarländern angereisten Künstler gingen nicht leer aus: Die Buchhandlung Oslander spendierte Büchergutscheine, die Kreissparkasse Tübingen – neben der Universitätsstadt Tübingen, den Stadtwerken Tübingen, Karin Kontny Kulturmanagement und dem Landesgehörlosenverband Baden-Württemberg einer der Sponsoren der Veranstaltung – beschenkte alle Teilnehmer des Contests mit einem Frösche-Maskottchen. Bei der Veranstaltung wurde Inklusion groß geschrieben: Der Ort war barrierefrei zugänglich, der Event wurde von der Gebärdensprachdolmetscherin Sabine Gebhard übersetzt. *kok / Bild: Jonglaria*